

## Neubau und neues Konzept für das Willy-Platz-Heim



In Bothfeld gibt es zwei städtische Seniorenzentren: Das Klaus-Bahlsen-Haus aus dem Jahr 2008 und das bereits 1969 erbaute Willy-Platz-Heim, über dessen möglichen Abriss und Neubau bereits seit längerer Zeit diskutiert wird. Aus diesem Grund haben wir uns über den aktuellen baulichen Zustand, die heutigen veränderten Anforderungen in der Pflege und die Gründe für den geplanten Neubau mit der Heimleiterin, Frau Aysun Tutkunkardes, ausgetauscht.

Das Seniorenzentrum wurde mithilfe von Stiftungsmitteln aus dem Erbe des heutigen Namensgebers Willy Platz (1898-1963) erbaut. Er war der Sohn des hannoverschen Industriellen Richard Platz, der die Hackethal Draht- und Kabelwerke als Geschäftsführer zu einem international erfolgreichen Unternehmen machte.

Ein Gebäude aus dem Jahre 1969 weist zum einen bauliche Mängel an Dach, Fassade, Fenstern etc. auf, zum anderen erfüllt es nicht mehr die geltenden Qualitätsstandards für eine hochwertige Pflege, welche das Niedersächsische Wohn- und Betreuungsgesetz heutzutage vorschreibt. So verfügen die Zimmer der 95 Heim-Bewohner\*innen über ein Bad ohne Dusche und sind lediglich 15 qm groß. Hinzu kommt die fehlende energetische Sanierung des Gebäudes und ein unzureichender Hitzeschutz, um den sich verändernden klimatischen Bedingungen standhalten zu können. Der notwendige Einbau einer Klimaanlage beispielsweise wäre in einem solch alten Gebäude kaum möglich. Des Weiteren fehlt es an einem flächendeckenden WLAN-Zugang für Bewohner- und Mitarbeiter\*innen im gesamten Haus. Ein hausweiter Internetzugang würde dabei dem Pflege

### Liebe Einwohnerinnen und Einwohner in Bothfeld, Lahe und Isernhagen-Süd,

ich freue mich Ihnen hiermit die fünfte Ausgabe des Roten Bothen - dem Infomagazin des SPD-Ortsvereins Bothfeld - zu überreichen.

Momentan ist vor allem der Stadtteil Bothfeld durch größere Baumaßnahmen geprägt, wie z.B. der Hochbahnsteigbau in der Sutelstraße, die Neugestaltung der Einmündung zur Bischof-von-Ketteler-Straße sowie des Kreuzungsbereichs zur Burgwedeler Straße und die Baumaßnahme Kugelfangtrift. Diese Maßnahmen bedeuten für alle Bothfelder\*innen Herausforderungen auf den täglichen Wegen, jedoch wird damit ganz wesentlich in die Infrastruktur unserer Stadtteile investiert. Wir freuen uns vor allem, dass mit dem kontinuierlich voranschreitenden Hochbahnsteigbau an der Stadtbahnlinie 13 ein wichtiger Beitrag für eine barrierefreie Erreichbarkeit geleistet und damit eine unserer wesentlichen politischen Forderungen umgesetzt wird.

In der aktuellen Ausgabe des Roten Bothen beschäftigen wir uns schwerpunktmäßig mit den Themen Energiewende und Wärmepumpen, Neugestaltung des Seniorenzentrums Willy-Platz-Heim und dem Ehrengrab von Benno Ohnesorg auf dem Stadteifriedhof Bothfeld. Darüber hinaus haben wir in einem Fahrradtest die aktuelle Radwegesituation in unseren Stadtteilen unter die Lupe genommen.

Ihre Anregungen und Hinweise nehmen wir gerne unter [roterbothe@spd-bothfeld.de](mailto:roterbothe@spd-bothfeld.de) entgegen und freuen uns über den kommunikativen Austausch mit Ihnen.

Ich wünsche Ihnen nun eine interessante Lektüre und einen guten Start ins neue Jahr 2026!

Mit besten Grüßen  
**Ihr Florian Spiegelhauer**

- Vorsitzender SPD-Ortsverein Bothfeld -

#### Impressum:

Herausgeber: SPD-Ortsverein Bothfeld  
Florian Spiegelhauer, Ortsvereinsvorsitzender  
Odeonstraße 15/16, 30159 Hannover  
E-Mail: [roterbothe@spd-bothfeld.de](mailto:roterbothe@spd-bothfeld.de)  
Bildnachweise: Alle Fotos privat

Der SPD-Ortsverein Bothfeld für Sie im Netz: [Homepage](http://Homepage) | [Instagram](https://www.instagram.com/spdbothfeld/) | [Facebook](https://www.facebook.com/SPDBothfeld/)



Homepage:  
[spd-bothfeld.de](http://spd-bothfeld.de)



Instagram:  
[instagram.com/spdbothfeld/](https://www.instagram.com/spdbothfeld/)



Facebook:  
[facebook.de/SPDBothfeld/](https://www.facebook.com/SPDBothfeld/)

## Neubau und neues Konzept für das Willy-Platz-Heim

personal durch die Möglichkeiten zur mobilen Arbeit mit Tablets den Arbeitssalltag erleichtern.

Eine Herausforderung wird die Übergangsphase zwischen Abriss und Neubausein, sowohl für die Bewohner\*innen als auch das Personal, die nach und nach in andere Einrichtungen umziehen werden müssen. Dem Neubau geht zunächst eine längere Bauplanung voraus, die den aktuellen baulichen Anforderungen an Pflege- und Senioreneinrichtungen, als auch der neuen Konzeption des Heimes gerecht werden soll. Eine erste Grobplanung sieht Räume für 120 Langzeitpflegeplätze, einige Kurzzeitpflegeplätze, 12 Pflege-Wohn-Apartments, ca. 30 Wohnungen für betreutes Wohnen und auch eine betreute Wohngruppe für junge Menschen mit Einschränkungen vor.

Verbunden mit den räumlichen Veränderungen ist eine konzeptionelle Neuausrichtung, die Umwandlung in ein Quartierszentrum mit dem Schwerpunkt Seniorenarbeit. Als ein offenes, im Stadtteil vernetztes Haus, bildet es fortan nicht nur den Lebensmittelpunkt für Bewohner- und Mitarbeiter\*innen, sondern ist Anlaufstelle und Versorgungszentrum für alle Senior\*innen des Stadtteils und darüber hinaus.

Neben einer Vollzeit-, Tages-, ggf. sogar Nachtpflege könnten in den neuen Räumlichkeiten auch eine geriatrische Schwerpunktpraxis, Physio- oder andere therapeutische Praxen Platz finden und eine regelmäßige Pflegeberatung bzw. Infoveranstaltungen erfolgen. Auch ein inklusives Café oder eine Seniorenkneipe wären denkbar und nachbarschaftliche Dienste wie eine Einkaufs- oder Handwerkshilfe könnten angeboten werden. Solch unterstützende Dienste für Senior\*innen abseits der stationären Pflege werden laut Frau Tutkunkardes infolgedessen, dass Senior\*innen bis in ein immer höheres Alter in ihrem häuslichen Umfeld verbleiben und gepflegt werden, zunehmend bedeutsamer.

Welche jener Angebote und Leistungen realisiert werden, welche Partnerschaften mit lokalen Vereinen, Institutionen, Einrichtungen, Kindertagesstätten oder Schulen sich schlussendlich ergeben, wird dabei maßgeblich von den Ergebnissen des geplanten Beteiligungsverfahrens abhängen. Mitarbeiter\*innen, Bewohner\*innen, ihre Angehörigen sowie die Einwohner\*innen Bothfelds werden hierbei hinsichtlich ihrer Bedarfe und Wünsche zur baulichen und konzeptionellen Neugestaltung des Willy-Platz-Heims befragt. Vorschläge

werden entwickelt und unter Einbezug aller Betroffenen diskutiert und geprüft. Die Ergebnisse des Austausches und der Befragung sollen dann in die weiteren Planungen mit einfließen.

Mit der Entscheidung für eine breite Beteiligung der Öffentlichkeit und Schaffung eines Quartierszentrums betritt man dabei Neuland, ein einmaliges Projekt in der Region Hannover. Frau Tutkunkardes größter Wunsch in diesem Zusammenhang: Ein ergebnisoffenes Beteiligungsverfahren, in dem alle Alters- und Betroffenengruppen umfassend befragt, mit ihren Anliegen und Ideen gehört, ernst genommen und diese im weiteren Planungsprozess angemessen berücksichtigt werden. Bis zur Eröffnung des neuen Willy-Platz-Heimes in den 2030er Jahren gilt es jedoch mit den Herausforderungen im Hier und Jetzt umzugehen: Die zunehmende Marodität des Gebäudes und dem Fachkräftemangel. Richtlinien zur Personalbemessung und Ansprüche an eine moderne Pflege steht eine Vielzahl unbesetzter Stellen gegenüber, ein Problem, das den Pflegebereich generell stark belastet.

Wir danken Frau Tutkunkardes für den offenen und spannenden Austausch!

## Ein Ehrengrab auf dem Stadtteilstadtfriedhof Bothfeld

Nur wenige Bothfelder und Bothfelderinnen wissen, dass auf dem Bothfelder Friedhof der ermordete Benno Ohnesorg begraben liegt. Das Grab befindet sich nur wenige Meter von der Friedhofskapelle entfernt und wird von der Stadt Hannover als „Bedeutendes Grab“ gepflegt.

Am 2. Juni 1967 besuchte der Schah von Persien Berlin. Wegen des autoritären Regimes in Persien protestierten viele Menschen, insbesondere Studierende, dagegen. Die Demonstration in Berlin wurde durch Polizeikräfte abgesichert. Die zunächst friedliche Demonstration wurde aber durch Anhänger und Gegner des Schah-Regimes gestört und es kam zu Unruhen. Der 26jährige Benno

Ohnesorg wurde von dem Polizisten Karl-Heinz Kurras aus kurzer Entfernung in den Hinterkopf geschossen. Auf dem Weg ins Krankenhaus verstarb Benno Ohnesorg. Erst lange nach seinem Tod wurde bekannt, dass der Mörder von der Stasi angeworben wurde, um die Berliner Polizei auszuspionieren. Sein Tod löste nicht nur in Berlin, sondern in der ganzen Bundesrepublik und vor allem in Hannover heftige Proteste aus. Der Täter ist nie verurteilt worden.

Benno Ohnesorg wurde am 15. Oktober 1940 in Hannover geboren. Am 9. Juni 1967 ehrten ihn 7000 Studierende aus ganz Deutschland mit einem Trauermarsch in Hannover. Anschließend wurde er auf dem Bothfelder Friedhof beerdigt.





## Die fahrradfreundliche Stadt? Ein Fahrbericht aus Lahe und Bothfeld

Alle zwei Jahre führt der ADFC (Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club) einen Fahrradklimatest durch. In ihm wird durch eine Befragung gemessen, wie fahrradfreundlich die Städte in Deutschland sind, ob sie also z.B. über gut ausgebauten Fahrradwege verfügen oder ob sich Fahrradfahrende im Verkehr sicher fühlen. Im Ranking der Städte über 500 000 Einwohner landete Hannover im Jahr 2024 hinter Frankfurt/M. auf dem zweiten Platz. Ein bemerkenswerter Erfolg!

Aber ist davon auch in unserem Stadtbezirk etwas zu bemerken? Der Rote Bothe hat einen kleinen Test gemacht: Die Fahrradtour beginnt in Lahe auf der Kirchhorster Straße mit einer scharfen Kante an der Querung der Straße Im Klingenkampe. Nicht untypisch für Querungen; denn diese Kanten befinden sich an vielen Stellen im Stadtgebiet am Anfang und am Ende der roten Fahrradwegmarkierung.

Weiter geht's auf einem breiten gepflasterten Fahrradweg, der durch eine Baumreihe von der Straße getrennt ist. Die Bäume sind noch zu jung, um mit ihren Wurzeln die Pflastersteine anzuheben. So wird das Fahrrad nur leicht durchgeschüttelt. Biegt man dann in die Straße Riethorst ab, endet der breite und weitgehend ebene Weg nach kurzer Entfernung. Eine Huckel- und Löcherpiste führt weiter zum Laher Kirchweg.

Dessen gepflasterter Fahrradweg weist die bekannte Alterserscheinung derartiger Wege auf. Viele Steine ragen hervor oder haben sich gesenkt. An der Podbielskistraße hinterlassen nun Baumwurzeln ihre Spuren, also auch hier Erhebungen und Mulden. Aber auch der motorisierte Verkehr auf der Podbi muss mit tiefen Mulden rechnen, in denen sich Regenwasser sammeln kann, das beim Durchfahren die Fahrradfahrenden nass spritzt. An einer Grundstückseinfahrt muss das Fahrrad über Kopfsteinpflaster gelenkt werden. Die Fugen zwischen den Steinen sind gefährlich breit.



Unsere Tour endet an der Noltemeyerbrücke. Testergebnis aus Sicht des Roten Bothen: mangelhaft!

Aber ist das „Jammern auf hohem Niveau“? Und gibt es nicht auch gut zu befahrende Fahrradwege im Stadtbezirk, z.B. ein Teilstück der Veloroute (siehe Roter Bothe Nr. 1)? Wer einmal durch Innenstädte mit Kopfsteinpflaster gefahren ist oder sich in anderen Großstädten umsieht, wird die hannoverschen Verhältnisse in einem milderen Licht sehen. Gleichwohl gibt es auf vielen Strecken noch sehr viel zu tun.





## Der Weg zur Wärmepumpe – Ein Erfahrungsbericht aus Bothfeld



Fernwärme, Erdwärme, Biomasse, Wasserstoff oder doch Strom, die Auswahl an emissionsfreien Alternativen zu Gas, Öl und Kohle als Energieträger zur Erzeugung von Wärme sind vielfältig. In stark verdichteten Stadtvierteln, beispielsweise der List, Oststadt oder Linden ist die Fernwärme als zentrale Wärmelösung seit Jahrzehnten etabliert, soll stetig weiter ausgebaut und auf emissionsfreie Energieträger umgestellt werden. Innenstadtfernere Viertel wie Bothfeld, Lahe und Isernhagen Süd sind jedoch durch Einfamilien- oder freistehende Mehrfamilienhäuser geprägt, für die dezentrale und individuelle Wärmelösungen gefunden werden müssen.

Ein anschauliches Beispiel hierfür ist das aus den 1950er Jahren stammende Einfamilienhaus von Jörn Hasse, einem Einwohner aus Bothfeld. Nach gut zwanzig Betriebsjahren hatte im vergangenen Frühjahr die alte Gas-Therme des Hauses ihre maximale Lebensdauer erreicht, ein Austausch der Heizungsanlage war notwendig geworden. Herr Hasse nahm dies zum Anlass sich über alternative, klimaneutrale Heizungs-techniken abseits der klassischen Gastherme zu informieren, sowie über die Voraussetzungen und Kosten für einen Umstieg. Er stieß bei seiner Recherche schließlich auf eine Fachfirma aus der Region Hannover. Ausgehend von einer Begutachtung des Hauses wurde ermittelt, welche erneuerbar betriebenen Heizungssysteme unter den gegebenen baulichen Rahmenbedingungen für einen Einbau geeignet sind und zugleich aufgezeigt, welche finanziellen Förderleistungen hierfür in Anspruch genommen werden können. Nach einem Vergleich der Betriebs- und Installati-

onskosten einer modernen Gas-Heizung mit der einer Wärmepumpe fiel schließlich die Entscheidung für den Umstieg. Von der Ideenfindung bis zur Inbetriebnahme vergingen ca. drei Monate, während der eigentliche Aus- und Einbau innerhalb einer Woche erfolgte. Neben Handwerksbetrieben oder Energieversorgern können sich Bürger\*innen und Unternehmen mit ihrem Wunsch nach Beratung und Fragen auch an kommunale, öffentliche Beratungsstellen oder gemeinnützige Organisationen, wie die Klimaschutzagentur der Region Hannover, wenden. Diese stellt Informationsmaterialien bereit, bietet kostenfreie Vorträge und Erstberatungen an und unterstützt Betroffene bei der finanziellen und baulichen Planung.

Die 7,5 KW leistungsstarke Wärmepumpe von Herrn Hasse beheizt eine Gesamtfläche von ca. 100 qm mithilfe konventioneller Heizkörper. Die Kosten bei einem jährlichen Verbrauch von ca. 2600 Kilowattstunden liegen sogar geringfügig unter denen für die bisherige Gastherme. Einige Stromversorger bieten zudem für den Betrieb elektrischer Heizungsanlagen einen sogenannten Heizstromtarif an, bei dem der Preis pro Kilowattstunde nochmals signifikant unter dem regulären Strompreis liegt. Der Betrieb einer Wärmepumpe lässt sich demnach in einem Bestandsbau wirtschaftlich effizient gestalten, auch wenn das Gebäude wie in diesem Fall letztmalig vor zwanzig Jahren gemäß der damals geltenden Standards energetisch saniert und äußerlich gedämmt wurde. Insgesamt beliefen sich die Kosten inklusive der Demontage der Gastherme, Einbau der Wärmepumpe sowie neuer Heizungskörper auf ca. 28000 €. Dank einer öffentlichen För-

derung durch die KfW in Höhe von 60% mussten jedoch nur 13000 € von Herrn Hasse selbst getragen werden. Seit Installation der Anlage im vergangenen Sommer beheizt diese verlässlich und beinahe geräuschlos das Eigenheim von Herrn Hasse. Bis dato waren auch keine Reparaturen vonnöten. Eine regelmäßige Wartung der Anlage vorausgesetzt, besitzen Wärmepumpen eine ähnlich lange Lebensdauer wie herkömmliche Heizungsanlagen von bis zu 25 Jahren.

Herrn Hasses Fazit nach einem Betriebsjahr lautet: „Ein Umstieg lohnt sich, nicht nur ökologisch, sondern auch finanziell, davon bin ich fest überzeugt“. Und: „Irgendwann müssen wir beginnen, und hier will ich jetzt den ersten Schritt gehen“. Dies soll dabei nicht über die in Teilen hohen Investitionskosten, den Aufwand und die möglichen Komplikationen, welche beim Einbau und Betrieb auftreten können, hinwegtäuschen. Die Umstellung auf erneuerbar betriebene Heizungssysteme kann Gebäudeeigentümer\*innen, abhängig ihrer finanziellen Ressourcen und ihres Alters, überfordern. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Elternhaus von Herrn Hasse, welches in den 1960er Jahren erbaut wurde, über keine bzw. keine ausreichende Dämmung verfügt und eine Fläche von mehr als 250 Quadratmeter umfasst, die es zu beheizen gilt.

Damit auch in solchen Fällen ein Umstieg gelingen kann, müssen die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen werden, indem Betroffene unterstützt und informiert, mit Falscherzählungen wie der von der Fußbodenheizung als zwingende Voraussetzung für den Einbau einer Wärmepumpe, aufgeräumt wird und finanzielle sowie rechtliche bzw. bürokratische Hürden abgebaut werden. Ein Umstieg muss attraktiv erscheinen, darf nicht nur aus ökologischen, sondern auch wirtschaftlichen Gründen erstrebenswert sein. Herr Hasse wünscht sich deshalb ein eindeutiges Bekenntnis der Politik zu erneuerbaren Energien und dass der seit 2021 eingeschlagene Weg in Richtung Klimaneutralität im Gebäudesektor konsequent weitergegangen wird.